Finanzgruppe
Deutscher Sparkassen- und Giroverband

Vermögensbarometer 2026

Vom Sparen zum Investieren

Fokusthema 2026:
ETFs und Aktien werden für Vermögensaufbau und Altersvorsorge wichtiger. Jüngere investieren verstärkt in Wertpapiere, Frauen zurückhaltend

Mit KI umgesetzt

Sechs Key Takeaways für das neue Sparen

1

Sparen bleibt wichtig – besonders für die Jüngeren: 75 Prozent halten regelmäßiges Sparen für „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Bei den 16- bis 29-Jährigen sind es 83 Prozent.

2

Jüngere sparen strukturierter als der Durchschnitt: 35 Prozent der Befragten verfolgen einen festen Spar- oder Anlageplan. Unter den 16- bis 29-Jährigen sind es 48 Prozent.

3

Tagesgeld wird immer noch häufiger genutzt als für geeignet gehalten: 39 Prozent nutzen Tagesgeld für den Vermögensaufbau, aber nur 25 Prozent halten es dafür für geeignet.

4

ETFs gewinnen an Zuspruch: 24 Prozent halten ETFs für gut geeignet zum Vermögensaufbau – fünf Prozentpunkte mehr als im Vorjahr.

5

Die Börse wartet noch auf die Frauen: 36 Prozent der Männer besitzen Wertpapiere, bei den Frauen sind es 21 Prozent. 65 Prozent der Frauen hatten noch nie welche.

6

Unklare Risiken sind die häufigste Hürde beim Investieren: 37 Prozent der Menschen, die noch nie Wertpapiere besessen haben, können die Risiken nicht einschätzen. 23 Prozent wünschen sich ein einfach erklärtes Einsteigerprodukt.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Welt um uns herum verändert sich spürbar und in hohem Tempo. Das beeinflusst auch, wie wir mit unserem Geld umgehen. Gestiegene Preise, wirtschaftliche Unsicherheit und schwer berechenbare Entwicklungen führen dazu, dass für viele Menschen vor allem eines zählt: Sicherheit.

Das zeigt sich auch beim Sparen. Der schnelle Zugriff auf das Ersparte ist vielen wichtiger als eine gute Rendite. Obwohl ein Großteil die Vorteile kennt, besitzt weniger als ein Drittel Aktien oder andere Wertpapiere. Das zeigt das Vermögensbarometer 2026.

Gleichzeitig bringt der Wandel neue Chancen mit sich: durch neue Technologien, wirtschaftliche Dynamik und politische Reformen. Um diese Chancen zu nutzen, müssen wir auch unser Verständnis vom Sparen weiterentwickeln.

Sparen bedeutet heute mehr, als Geld auf dem Sparbuch zurückzulegen. Es bedeutet auch, einen Teil des Ersparten langfristig zu investieren. Wertpapiere eröffnen den Menschen die Chance, am wirtschaftlichen Wachstum teilzuhaben und Schritt für Schritt eigenes Vermögen aufzubauen.

Als Sparkassen wollen wir dazu beitragen, dass möglichst viele Menschen diesen Weg gehen. Frauen investieren bislang deutlich seltener in Wertpapiere als Männer. Zugleich haben Menschen mit geringeren Einkommen, in Teilzeit oder in Phasen intensiver Care-Arbeit häufig weniger Möglichkeiten, Vorsorgekapital aufzubauen.

Mut machen mir vor allem die jungen Menschen. Fast die Hälfte der unter 30-Jährigen verfolgt bereits einen Spar- oder Anlageplan. Viele von ihnen haben verstanden: Wer früh beginnt, kann selbst mit kleinen Beträgen viel erreichen. Denn beim Vermögensaufbau ist Zeit ein entscheidender Faktor.

Das wird angesichts des demografischen Wandels zunehmend wichtiger. Künftig müssen weniger Erwerbstätige für mehr Rentnerinnen und Rentner einstehen. Die gesetzliche Rente muss deshalb noch stärker durch betriebliche und private Vorsorge ergänzt werden. Darum ist es richtig, in der Rentendebatte stärker über Kapitaldeckung zu sprechen. Wir dürfen die Verantwortung für die Alterssicherung nicht allein auf kommende Generationen verschieben. Politik und Finanzwirtschaft haben hier eine gemeinsame Aufgabe. Kapitalmarktbasierte Vorsorge muss einfach, verständlich und breit zugänglich werden.

Die Sparkassen bieten dabei konkrete Lösungen, wie S-Neo: Das in diesem Jahr gestartete Angebot eröffnet einen einfachen Zugang zum Wertpapiersparen über die App „Sparkasse“ und ist damit ein wichtiger Meilenstein zum langfristigen Vermögensaufbau.

Sparen heute heißt also: langfristig denken, investieren und so eigenes Vermögen aufbauen. Daran erinnert uns auch der Weltspartag.

Prof. Dr. Ulrich Reuter

Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes

Inhalt

6 | Finanzielle Situation
Jüngere zufrieden mit den eigenen Finanzen

8 | Finanzielle Erwartungen
Vertrauen in die Zukunft mit leichten Eintrübungen

10 | Konsumverhalten
Beim Einkauf bleiben die Menschen zurückhaltend

12 | Sparen: Einstellungen
Sparen bleibt für viele richtig und wichtig

14 | Sparen: Verhalten
Sparen ja, aber meist nur kurzfristig

Hier mehr zum Weltspartag entdecken:

16 | Im Fokus: Vom Sparen zum Investieren

Wenn es um das eigene Geld geht, entscheiden sich viele Menschen in Deutschland weiterhin für klassische Sparformen. Im Fokusthema fragt das Vermögensbarometer 2026 nach den Beweggründen. Eine Antwort: Der schnelle Zugriff auf das Ersparte ist vielen wichtiger als eine gute Rendite. Obwohl ein Großteil die Vorteile kennt, besitzt weniger als ein Drittel Aktien oder andere Wertpapiere. Doch die aktuelle Umfrage zeigt auch, dass Vermögensanlage und -planung für viele Befragte wichtiger werden.

18 | Im Fokus
Sicherheit wichtiger als gute Rendite

20 | Im Fokus
Bessere Ertragschancen mit Wertpapieren

22 | Im Fokus
Die Börse wartet noch auf die Frauen

24 | Altersvorsorge
Wertpapiere werden für viele interessanter

26 | Absicherung im Alter
Geld für später besser anlegen

28 | Immobilien
Der Traum vom Eigenheim bleibt

30 | Vertrauensfrage
Sparkassen behaupten ihre Spitzenposition

Finanzielle Situation

Jüngere zufrieden mit den eigenen Finanzen

Jüngere und Menschen mit höherem Einkommen bleiben optimistisch. Insgesamt bewertet eine Mehrheit der Befragten die eigene finanzielle Situation positiv oder zumindest stabil. Hingegen machen sich vor allem Frauen Sorgen um ihre Finanzen.

Teilweise mit KI umgesetzt

Die Einschätzung der eigenen finanziellen Situation hat sich gegenüber dem Vorjahr wenig verändert. 39 Prozent (2025: 41 Prozent) der Befragten bewerten ihre aktuelle finanzielle Lage als „gut“ oder „sehr gut“, 36 Prozent (2025: 36 Prozent) sagen „es geht“, während 25 Prozent (2025: 23 Prozent) ihre Situation als „eher schlecht“ oder „schlecht“ einstufen.

Hinter dem stabilen Gesamtbild verbergen sich allerdings deutliche Unterschiede. Besonders zuversichtlich sind junge Erwachsene. In der Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen beurteilen 44 Prozent ihre finanzielle Lage als gut oder sehr gut. Unzufrieden äußern sich 19 Prozent. Bei den 30- bis 39-Jährigen bezeichnen 44 Prozent ihre Situation als gut oder sehr gut.

40- bis 59-Jährige unzufrieden

Kritischer sehen 40- bis 59-Jährige ihre Situation. Nur 36 Prozent bewerten die eigene Lage als gut oder sehr gut. In dieser Gruppe sind mit 30 (40 bis 49 Jahre) bzw. 31 Prozent (50 bis 59 Jahre) auch die meisten Unzufriedenen (Lage „eher schlecht“ oder „schlecht“). Bei den über 60-Jährigen beschreiben 41 Prozent die eigene finanzielle Situation mit „es geht“. 36 Prozent finden ihre gegenwärtige Situation gut oder sehr gut. Pessimistisch mit „eher schlecht“ oder „schlecht“ urteilen 23 Prozent der über 60-Jährigen.

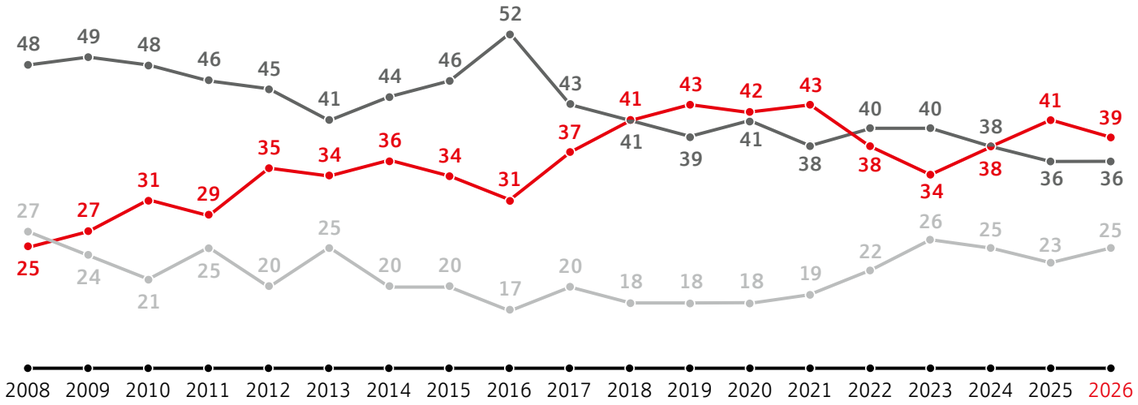
Frauen sehen aktuelle Lage kritischer

Auch die Einschätzungen von Frauen und Männern unterscheiden sich deutlich. 43 Prozent der Männer bewerten ihre finanzielle Situation als positiv oder eher positiv. Bei den Frauen sagen das lediglich 35 Prozent. 28 Prozent der Frauen stufen ihre finanzielle Lage eher schlecht oder schlecht ein, bei den Männern sind es mit 23 Prozent fünf Prozentpunkte weniger.

Wie beurteilen Sie Ihre eigene gegenwärtige finanzielle Situation?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“

1 Sehr gut/gut 2 Es geht 3 Eher schlecht/schlecht



Finanzielle Erwartungen

Vertrauen in die Zukunft mit leichten Eintrübungen

Auf längere Sicht rechnen viele Menschen in Deutschland mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Lage. Kurzfristig setzt die Mehrheit auf stabile Verhältnisse und erwartet in den kommenden Monaten keine Veränderungen.

Die Erwartungen der Befragten an ihre finanzielle Zukunft fallen je nach Zeithorizont unterschiedlich aus. Für die kommenden zwei Jahre rechnen 38 Prozent mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Gleichzeitig steigt der Anteil derjenigen, die eine Verschlechterung befürchten, von 22 (2025) auf 26 Prozent. 37 Prozent (2025: 41 Prozent) der Befragten gehen davon aus, dass sich ihre Lage nicht wesentlich verändert.

Vergleichsweise optimistisch bleiben junge Erwachsene. Bis 2028 rechnen 67 Prozent der 16- bis 29-Jährigen mit einer Verbesserung ihrer finanziellen Situation. Damit bleiben die Jüngeren unangefochtene Spitzenreiter. Ältere Befragte äußern sich deutlich zurückhaltender. So erwarten nur 13 Prozent der über 60-Jährigen eine Verbesserung in den kommenden zwei Jahren. 37 Prozent der älteren Befragten halten eine Verschlechterung für wahrscheinlich.

Betrachtet man die nähere Zukunft, so fällt der Blick stabiler aus: Für die kommenden sechs Monate erwarten 55 Prozent der Befragten keine Veränderung ihrer finanziellen Situation. 24 Prozent rechnen mit Verbesserungen, während 22 Prozent von einer Verschlechterung ausgehen. Auf längere Sicht bewerten die Befragten ihre Situation positiver – mit Ausnahme einzelner Altersgruppen.

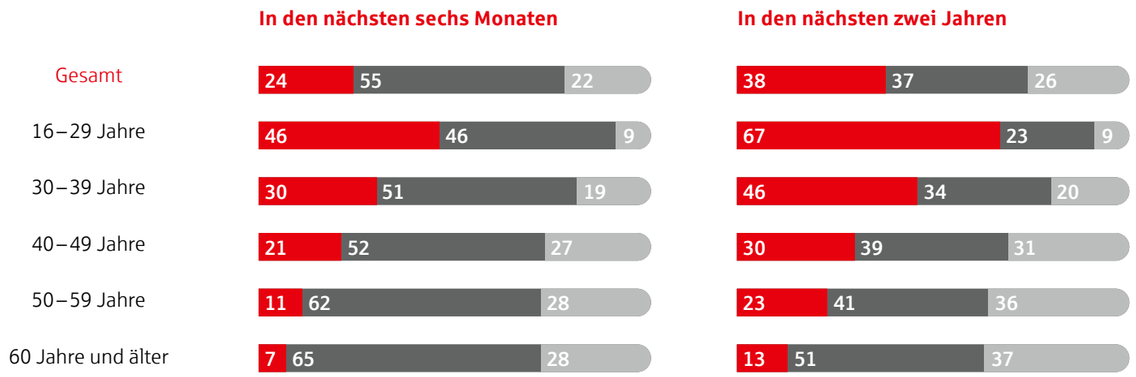
Bei den 50- bis 59-Jährigen befürchten 36 Prozent, dass es ihnen in zwei Jahren schlechter gehen wird. In der Kohorte der 40- bis 49-Jährigen sagen das 31 Prozent. Beide Werte sind im Vergleich zu 2025 deutlich gestiegen: Bei den 50- bis 59-Jährigen gingen im vergangenen Jahr nur 28 Prozent von einer Entwicklung zum Schlechteren aus, bei den 40- bis 49-Jährigen waren es 20 Prozent.

29 Prozent der Frauen äußern sich pessimistisch zu ihren finanziellen Zukunftsaussichten. Das sind sechs Prozentpunkte mehr als bei den männlichen Befragten (23 Prozent). Während 40 Prozent der männlichen Befragten davon ausgehen, dass es ihnen in zwei Jahren finanziell besser gehen wird, sagen das nur 35 Prozent der Frauen.

Wie – glauben Sie – wird sich Ihre finanzielle Situation verändern?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“
Aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkt) kommen.

1 Verbessern 2 Gleich bleiben 3 Verschlechtern



Konsumverhalten

Beim Einkauf bleiben die Menschen zurückhaltend

Mehr als jede zweite befragte Person hat ihren Konsum in den vergangenen zwölf Monaten eingeschränkt. Die Verbraucherinnen und Verbraucher reagieren auf die steigenden Lebenshaltungskosten und bleiben weiterhin vorsichtig.

Die Menschen in Deutschland gehen beim Geldausgeben auf Nummer sicher. Sie setzen eher auf kontrollierte Ausgaben statt auf ausgelassene Shopping-Erlebnisse. So haben 52 Prozent der Befragten ihren Konsum in den vergangenen zwölf Monaten eingeschränkt. Das sind etwas mehr als im Vorjahr (50 Prozent), allerdings deutlich weniger als auf dem Höhepunkt der Inflationskrise im Jahr 2023. Damals lag der Wert bei 61 Prozent.

Besonders ausgeprägt ist die Zurückhaltung bei Frauen. 58 Prozent von ihnen geben an, ihre Ausgaben reduziert zu haben. Bei Männern liegt dieser Anteil bei 47 Prozent. Umgekehrt haben Männer ihren Konsum mit neun Prozent etwas häufiger ausgeweitet als Frauen. Nur sieben Prozent der weiblichen Befragten geben an, in den letzten zwölf Monaten mehr Geld ausgegeben zu haben.

Gegenüber den Krisenjahren 2022 und 2023 hat sich die Lage etwas entspannt, doch die Mehrheit in Deutschland bleibt bei ihren Ausgaben zurückhaltend.

Jüngere in Shopping-Laune

Jüngere Menschen reagieren deutlich weniger zurückhaltend als Ältere. So haben 18 Prozent der 16- bis 29-Jährigen ihre Ausgaben ausgeweitet. Bei den 30- bis 39-Jährigen sagen das zwölf Prozent. Besonders häufig haben Befragte zwischen 40 und 49 Jahren ihren Konsum eingeschränkt (61 Prozent). Auch bei den 50- bis 59-Jährigen (Einschränkung: 53 Prozent) sowie den über 60-Jährigen (Einschränkung: 51 Prozent) bleibt die Konsumlaune deutlich gedämpft.

In der Zukunft wollen viele Menschen beim Shoppen überlegt vorgehen. 34 Prozent planen, ihre Ausgaben künftig einzuschränken. Das sind etwas mehr als im Vorjahr (32 Prozent), aber deutlich weniger als im Jahr 2022, nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine. Damals wollten 46 Prozent der Befragten weniger einkaufen. Aktuell sagt eine Mehrheit von 53 Prozent, dass sie ihr Konsumverhalten unverändert beibehalten möchte. Lediglich 13 Prozent planen, künftig mehr Geld auszugeben.

Damit setzt sich ein Trend fort, der seit mehreren Jahren zu beobachten ist: Die Verbraucherinnen und Verbraucher reagieren auf wirtschaftliche Unsicherheiten und steigende Lebenshaltungskosten weiterhin vorsichtig. Viele Menschen in Deutschland vermeiden in der aktuellen Situation zusätzlichen Konsum.

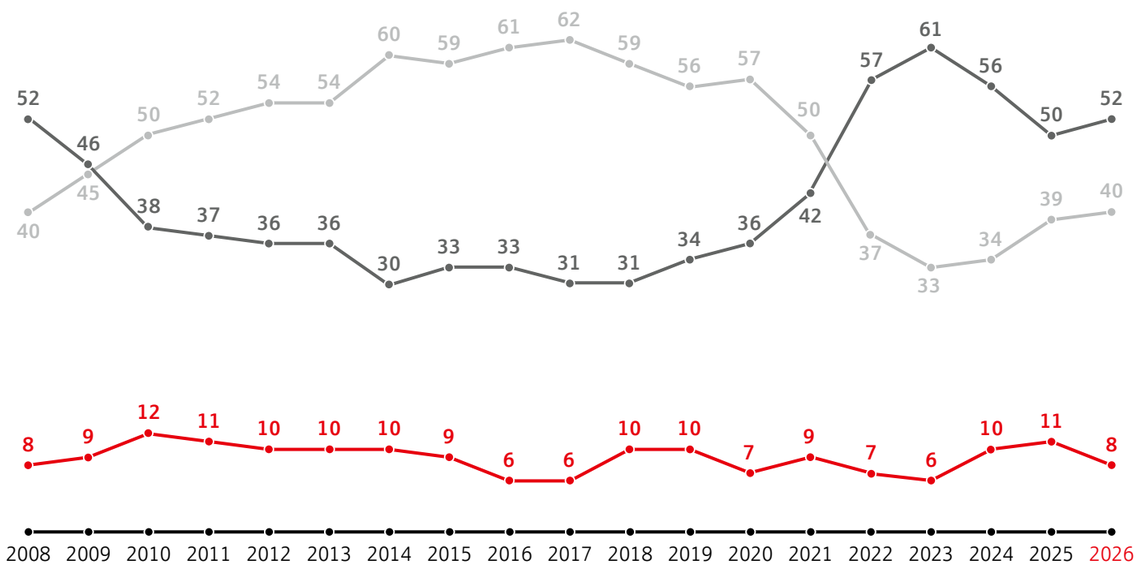
58 Prozent

der Frauen haben ihre Ausgaben eingeschränkt.

Haben Sie Ihr Konsumverhalten im Laufe der letzten zwölf Monate verändert?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“

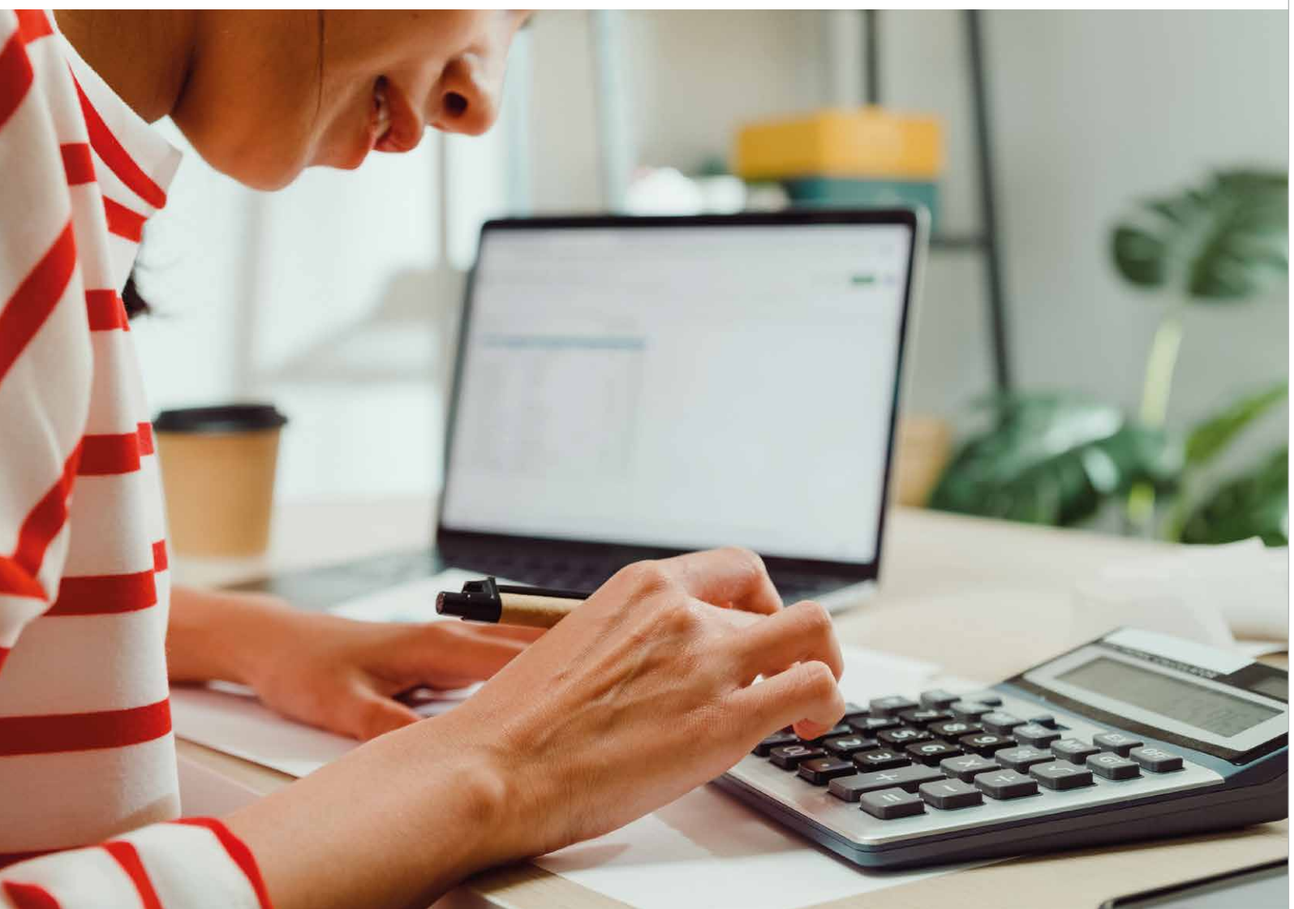
1 Ja, ausgeweitet 2 Ja, eingeschränkt 3 Nein



Sparen: Einstellungen

Sparen bleibt für viele richtig und wichtig

Trotz hoher Lebenshaltungskosten ist Sparen für die meisten Menschen in Deutschland ein zentrales Ziel. Sie verzichten bewusst auf Konsum, um unter anderem finanzielle Rücklagen für unerwartete Ausgaben zu bilden.



Drei Viertel der Befragten (75 Prozent) halten es für wichtig oder sehr wichtig, regelmäßig Geld zurückzulegen. Besonders ausgeprägt ist das Sparbewusstsein bei jungen Menschen. In der Altersgruppe der 16- bis 29-Jährigen bewerten 83 Prozent Sparen als (sehr) wichtig. Bei den über 60-Jährigen liegt dieser Wert noch bei 62 Prozent.

Monatliche feste Sparraten gewinnen weiter an Bedeutung, aber die Praxis ist von der Erkenntnis noch ein Stück weg: Nur 32 Prozent der Befragten sparen regelmäßig mit einem festen monatlichen Betrag und damit etwas häufiger als in den Vorjahren. Weitere 19 Prozent sparen mit variablen monatlichen Beträgen. 28 Prozent legen ihr Geld eher unregelmäßig zurück, wenn am Monatsende etwas übrig bleibt. Das gelingt allerdings einer größer werdenden Gruppe immer seltener: 21 Prozent der Befragten geben 2026 an, gar nicht zu sparen.

Sparen schafft Sicherheitsgefühl

Mehr als die Hälfte der Befragten (53 Prozent) spart für Notfälle, ungeplante Ausgaben oder Reparaturen. Auf Platz zwei folgt die Altersvorsorge mit 38 Prozent. Fast ebenso häufig wird Geld für Urlaubsreisen zurückgelegt (37 Prozent). Konsumwünsche (21 Prozent), Unterstützung von Kindern und Familie (20 Prozent) sowie der Erwerb von Wohneigentum (18 Prozent) spielen ebenfalls eine wichtige Rolle.

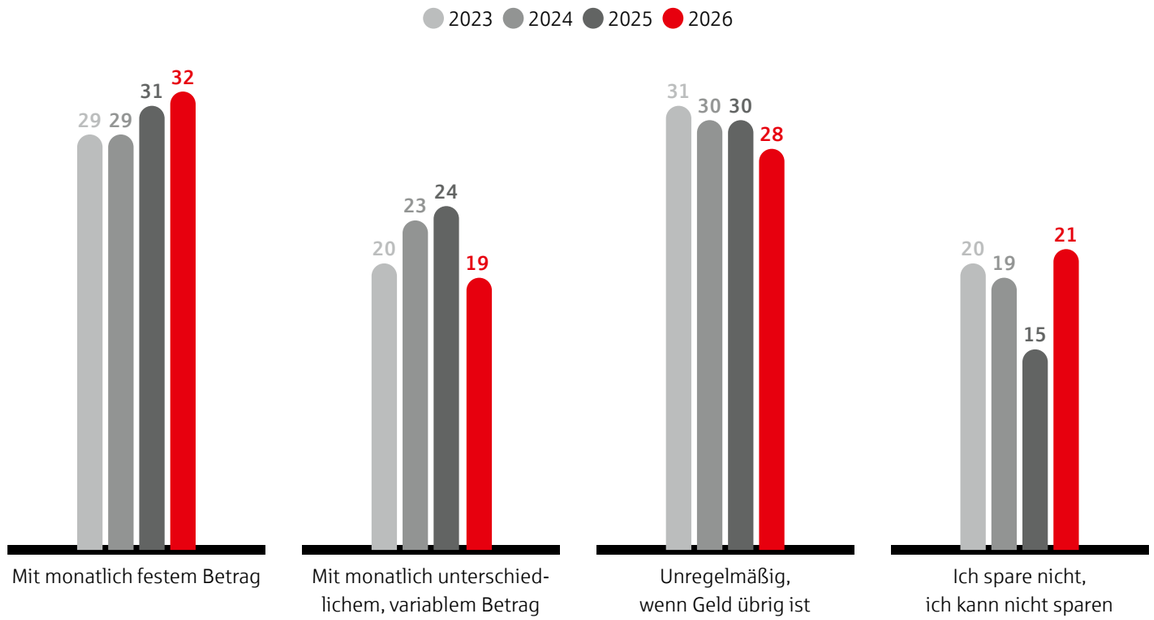
83

Prozent

der 16- bis 29-Jährigen sind fest davon überzeugt, dass es (sehr) wichtig ist, regelmäßig zu sparen.

Wie sparen Sie?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit
Aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkt) kommen.



Sparen: Verhalten

Sparen ja, aber meist nur kurzfristig

Eine Mehrheit spart regelmäßig, legt jedoch vergleichsweise geringe Teile des Einkommens zurück. Zudem verfolgt nur rund ein Drittel einen konkreten Spar- oder Anlageplan. Langfristiger Vermögensaufbau erfolgt damit vielfach ohne klare Strategie.

Die Menschen in Deutschland bleiben sparsam, doch die Sparsummen fallen häufig überschaubar aus. 44 Prozent sparen weniger als zehn Prozent ihres monatlichen Nettoeinkommens. Weitere 34 Prozent legen zwischen zehn und 20 Prozent zurück. Rund jede fünfte befragte Person spart mehr als 20 Prozent ihres Einkommens. Dabei legt nur eine kleine Gruppe von sieben Prozent mindestens 30 Prozent zur Seite.

Flexibilität wichtig

Bei der Anlage ihres Vermögens bevorzugen viele weiterhin Sicherheit und schnelle Verfügbarkeit. 27 Prozent halten ihr Geld kurzfristig oder eher kurzfristig auf Girokonten oder Tagesgeldkonten. Weitere 27 Prozent verteilen ihr Vermögen ausgewogen zwischen kurz- und langfristigen Anlagen. Immerhin 45 Prozent geben an, ihr Geld eher langfristig oder langfristig anzulegen, etwa in Wertpapieren oder anderen langfristigen Geldanlagen.

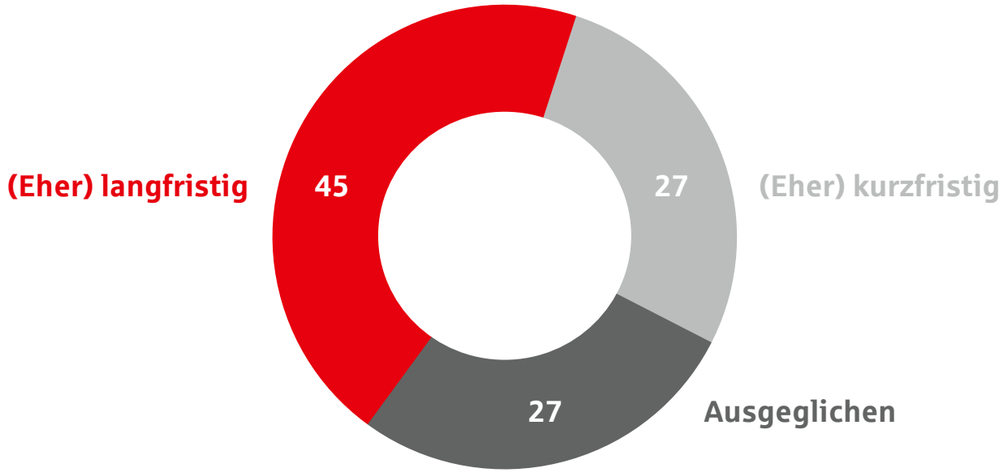
Niedrigere Sparquote bei Frauen

Frauen sparen deutlich häufiger unter zehn Prozent ihres monatlichen Nettoeinkommens. Fast jede zweite Frau (49 Prozent) gehört zu dieser Gruppe, bei den Männern sind es 39 Prozent. Höhere Sparquoten von mindestens 20 Prozent des Einkommens erreichen 16 Prozent der Frauen (22 Prozent der Männer). Vier Prozent der weiblichen Befragten geben an, über kein eigenes Einkommen zu verfügen.

Zinseszins bedeutet, dass nicht nur das ursprünglich angelegte Geld verzinst wird, sondern auch die erhaltenen Zinsen. Dadurch wächst das Guthaben immer schneller, da die Zinsen jedes Mal auf einen größeren Betrag berechnet werden. Je länger das Geld angelegt bleibt, desto stärker wirkt dieser Effekt. Wer 4.000 Euro anlegt und darauf jährlich drei Prozent Rendite erhält, hat nach einem Jahr 4.120 Euro. Diese Summe wird wieder verzinst. Nach 67 Jahren beträgt das Endkapital 28.983,71 Euro, einfache Zinsen sind 8.040,00 Euro und die Zinseszinsen ergeben 16.943,71 Euro.

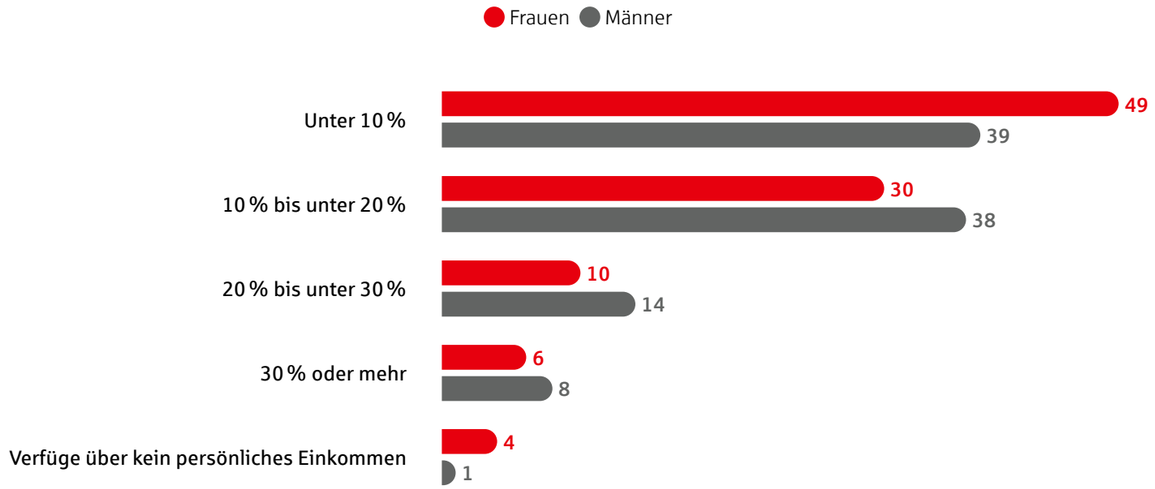
Denken Sie bitte an Ihr gesamtes Geldvermögen. Wie verteilen Sie es aktuell zwischen kurzfristig verfügbarem Geld, z. B. auf Girokonto, Tagesgeld oder anderen kurzfristig verfügbaren Anlageformen, und Geld, das Sie mit langfristiger Perspektive in bspw. Wertpapieren anlegen?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit



Wie viel Prozent Ihres persönlichen monatlichen Netto-Einkommens sparen Sie in etwa pro Monat?

Angaben in % | Basis: Grundsätzliche Sparerinnen und Sparer



Teilweise mit KI umgesetzt

Im Fokus: Vom Sparen zum Investieren

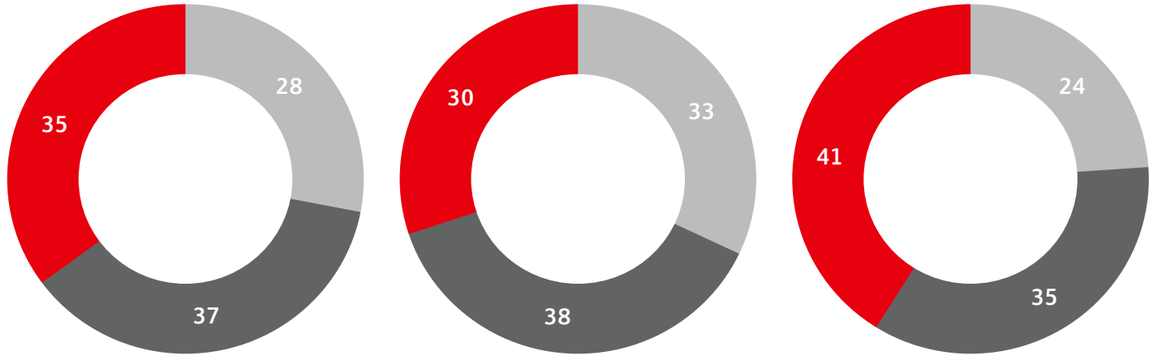
Erfolgreich sparen – besser mit Plan

Vom Sparen zum Investieren ist es kein großer Schritt: Das haben Jüngere verstanden. Dagegen entscheiden sich Ältere seltener, ihr Geld gewinnbringend anzulegen. Im Fokusthema 2026 fragt das Vermögensbarometer nach den Gründen.

Wie gehen Sie beim Sparen und/oder Anlegen typischerweise vor?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit

- Ich verfolge einen Plan und nutze gezielt Spar- und/oder Anlagestrategien
- Ich spare/investiere eher spontan, ohne feste Strategie
- Ich mache mir derzeit keine Gedanken über Vermögensaufbau



Viele Themen rund ums Geld sind den Menschen in Deutschland unverständlich. Besonders die Frauen geben sich selbst schlechte Noten – und das speziell beim Thema Wertpapierwissen: 40 Prozent der weiblichen Befragten bewerten ihr Wissen hierzu als „mangelhaft“ oder „ungenügend“. Beim allgemeinen Finanzwissen fällt das Urteil der Frauen etwas positiver aus. Hier schätzen 32 Prozent ihr Wissen mit gut oder sehr gut ein, ein „Befriedigend“ oder „Ausreichend“ geben sich mit 48 Prozent fast die Hälfte der Frauen.

Männer äußern sich deutlich selbstbewusster. Nach eigenem Urteil schätzen 37 Prozent der Befragten ihr Wertpapierwissen als „gut“ oder „sehr gut“ ein. Schlechte Noten geben sich nur 24 Prozent. Beim allgemeinen Finanzwissen hält sich fast die Hälfte der Männer (48 Prozent) für sehr gut oder gut. Nur 13 Prozent bewerten das eigene Wissen als „mangelhaft“ oder „ungenügend“.

Sparen ohne Strategie

Lediglich 35 Prozent der Befragten verfolgen einen konkreten Spar- oder Anlageplan. 37 Prozent investieren eher spontan und ohne feste Strategie, während 28 Prozent sich derzeit gar keine Gedanken über den Vermögensaufbau machen.

Besonders strukturiert gehen jüngere Menschen vor. Fast die Hälfte der 16- bis 29-Jährigen (48 Prozent) hat einen klaren Plan fürs Sparen und ihre Geldanlagen. Unter den 30- bis 39-Jährigen sagen das 39 Prozent. Bei den 40- bis 49-Jährigen bestätigen 33 Prozent, eine Anlagestrategie zu haben, bei den 50- bis 59-Jährigen sind es 32 Prozent.

Mit dem Alter sinkt der Anteil derjenigen, die Geld strategisch anlegen. So verfolgen nur 22 Prozent der über 60-Jährigen einen klar definierten Plan, 30 Prozent investieren eher spontan. 37 Prozent der 50- bis 59-Jährigen und etwa die Hälfte der über 60-Jährigen (47 Prozent) machen sich keine Gedanken zum Vermögensaufbau.

Noch deutlicher fallen die Unterschiede beim Einkommen aus. In Haushalten mit weniger als 1.000 Euro Nettoeinkommen haben nur 21 Prozent eine strukturierte Anlagestrategie. Bei Einkommen von mehr als 6.000 Euro steigt dieser Wert auf 61 Prozent. Parallel sinkt der Anteil derjenigen, die sich keine Gedanken über Vermögensaufbau machen: von 47 Prozent (Einkommen bis unter 1.000 Euro) auf sieben Prozent bei den Befragten mit einem Einkommen von 6.000 Euro und mehr.

Im Fokus: Vom Sparen zum Investieren

Sicherheit wichtiger als gute Rendite

Hauptsache wenig Risiko? Viele wissen um die Vorteile von ETFs und Aktien für den Vermögensaufbau. Dennoch dominieren bei vielen Menschen in Deutschland weiterhin klassische Sparformen wie Tagesgeld und Sparbuch.

Nach welchen Kriterien entscheiden sich die Anlegerinnen und Anleger, wenn es um das eigene Geld geht? Auf die Frage „Was ist Ihnen bei der Geldanlage wichtig?“ antworten fast zwei Drittel (66 Prozent): „Sicherheit“. Danach folgen eine gute Rendite (43 Prozent), die Höhe der Zinsen (36 Prozent) sowie die schnelle Verfügbarkeit des Geldes (33 Prozent). Kapitalgarantien (elf Prozent) oder digitale Lösungen (elf Prozent) spielen dagegen eine deutlich geringere Rolle.

Bei der Anlage des eigenen Ersparten bleiben viele Befragte konservativ und verzichten auf mögliche gute Renditen. Besonders deutlich zeigt sich das bei der Nutzung von Sparbuch und Tagesgeld. 39 Prozent der Befragten geben an, ein Tagesgeldkonto für den Vermögensaufbau zu nutzen, 26 Prozent nennen das Sparbuch.

Allerdings bewerten nur 25 Prozent der Menschen Tagesgeldkonten als geeignet für den Vermögensaufbau, mit 21 Prozent schneidet das Sparbuch noch schlechter ab. Denn viele Befragte wissen um bessere Möglichkeiten für Geldanlage und Vermögensaufbau: 24 Prozent der Befragten – fünf Prozentpunkte mehr als im Vorjahr – benennen ETFs als gut geeignet. Aktien und Investmentfonds werden mit 24 bzw. 16 Prozent ebenfalls positiv bewertet.

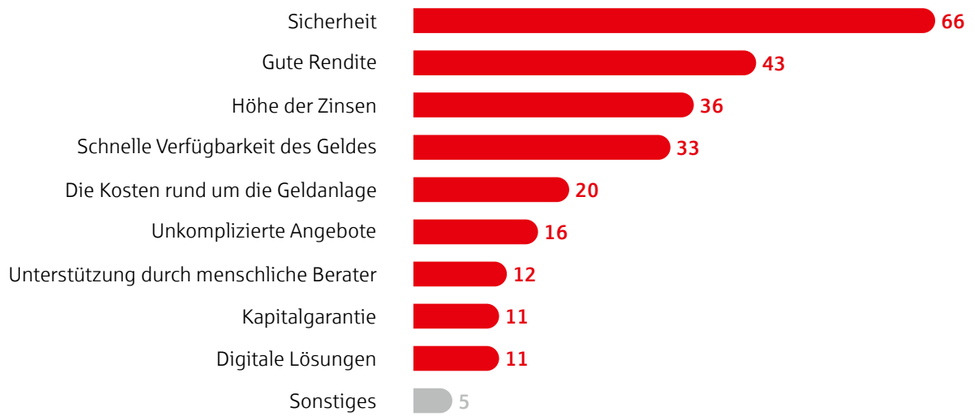
16

Prozent

wünschen sich unkomplizierte Angebote für die eigene Geldanlage.

Was ist Ihnen bei der Geldanlage wichtig? Wählen Sie die drei für Sie wichtigsten Aspekte aus.

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“, Mehrfachnennungen möglich



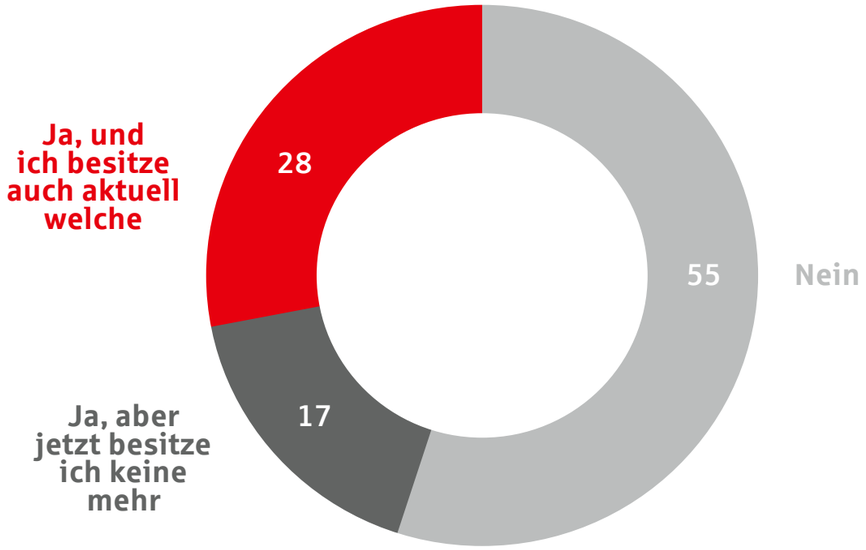
Im Fokus: Vom Sparen zum Investieren

Bessere Ertragschancen mit Wertpapieren

Ein Engagement an der Börse bietet in der Regel deutlich bessere Ertragschancen als die klassischen Sparprodukte. Das ist für die Gruppe der Anlegenden in Deutschland das stärkste Argument, ihr Geld in Wertpapiere anzulegen.

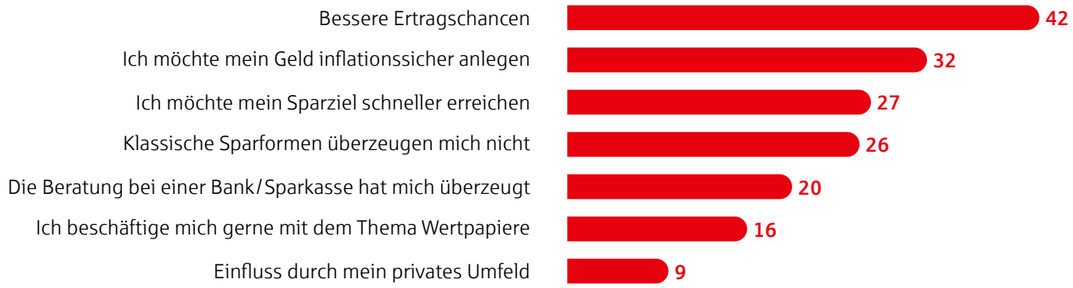
Haben Sie schon einmal Wertpapiere besessen?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit



Aus welchen Gründen investieren Sie aktuell in Wertpapiere?

Angaben in % | Basis: Befragte, die aktuell Wertpapiere besitzen, 28 % der Gesamtstichprobe, Mehrfachnennungen möglich



In Deutschland verzichtet eine Mehrheit auf die Chancen, die Investitionen an der Börse bieten. Nur 28 Prozent der Befragten besitzen aktuell Aktien oder andere Wertpapiere. Diese Zahl hat sich im Vergleich zum Vorjahr nicht verändert.

Besonders hoch ist der Anteil an Börsenaffinen bei den 30- bis 39-Jährigen mit 37 Prozent und bei den 16- bis 29-Jährigen mit 34 Prozent. Von den 40- bis 49-Jährigen halten 24 Prozent Aktien oder Wertpapiere, bei den 50- bis 59-Jährigen sind es 27 Prozent. Auch ein Fünftel der über 60-Jährigen (20 Prozent) bleibt an der Börse investiert.

Die Wertpapierquote wächst mit steigendem Einkommen: In Haushalten mit mindestens 6.000 Euro Nettoeinkommen besitzen 57 Prozent Wertpapiere, in der Gruppe von 3.000 bis 4.000 Euro Nettoeinkommen sind es 37 Prozent, bei Einkommen unter 1.000 Euro lediglich 14 Prozent.

Wer am Kapitalmarkt investiert, verfolgt überwiegend langfristige Ziele. 28 Prozent wollen ihr Vermögen aktiv vermehren. In dieser Gruppe werden bessere Ertragschancen (42 Prozent) als das stärkste Argument für Wertpapiere genannt. 32 Prozent entfallen auf den Inflationsschutz. 27 Prozent haben sich für Wertpapiere entschieden, um die eigenen Sparziele schneller zu erreichen.

20

Prozent

der Besitzerinnen und Besitzer von Wertpapieren haben nach Beratung bei einer Bank oder Sparkasse an der Börse investiert.

Im Fokus: Vom Sparen zum Investieren

Die Börse wartet noch auf die Frauen

Trotz der überwiegend positiven Wertentwicklungen an den internationalen Wertpapiermärkten bleiben vor allem die Frauen skeptisch. Doch auch Männer fürchten die Risiken an der Börse.

65

Prozent

der Frauen – aber nur 45 Prozent der Männer – haben noch nie Aktien oder andere Wertpapiere besessen.

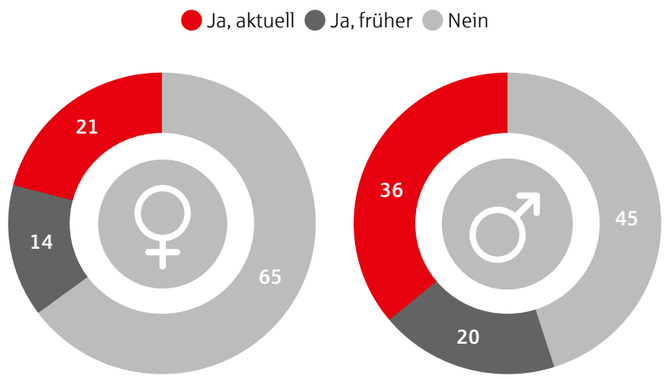
Aktien sind für viele keine Alternative zum Festgeldkonto. Insgesamt besitzen 72 Prozent der Befragten aktuell keine Wertpapiere, 55 Prozent wiederum noch nie. Frauen und Männer nennen ähnliche Gründe für ihre Zurückhaltung. Am häufigsten werden mit 37 Prozent schwer einschätzbare Risiken genannt. Frauen geben mit 35 Prozent häufiger als Männer (29 Prozent) an, Angst vor dem Verlust ihres Geldes zu haben. Skepsis hindert beide Geschlechter daran, an der Börse zu investieren: So finden 28 Prozent der Männer und 27 Prozent der Frauen den Kapitalmarkt schwer durchschaubar, kein Vertrauen in die Märkte haben je 21 Prozent.

Einsteigerprodukte gewünscht

Ein leichterer Zugang zum Kapitalmarkt könnte die Bereitschaft zum Investieren erhöhen. Von den Menschen ohne Wertpapiererfahrung wünschen sich 23 Prozent ein einfach erklärtes Einsteigerprodukt, 20 Prozent ein persönliches Beratungsgespräch bei ihrer Hausbank und 18 Prozent risikoarme Anlageangebote. Dennoch bleibt die Zurückhaltung groß. Für 42 Prozent dieser Gruppe kommt eine Wertpapieranlage aktuell grundsätzlich nicht infrage. Auffallend bleibt der Unterschied zwischen den Geschlechtern. Während 36 Prozent der Männer Wertpapiere besitzen, beträgt der Anteil bei Frauen lediglich 21 Prozent. Zugleich haben 65 Prozent der Frauen noch nie Wertpapiere besessen, bei den Männern sind es 45 Prozent.

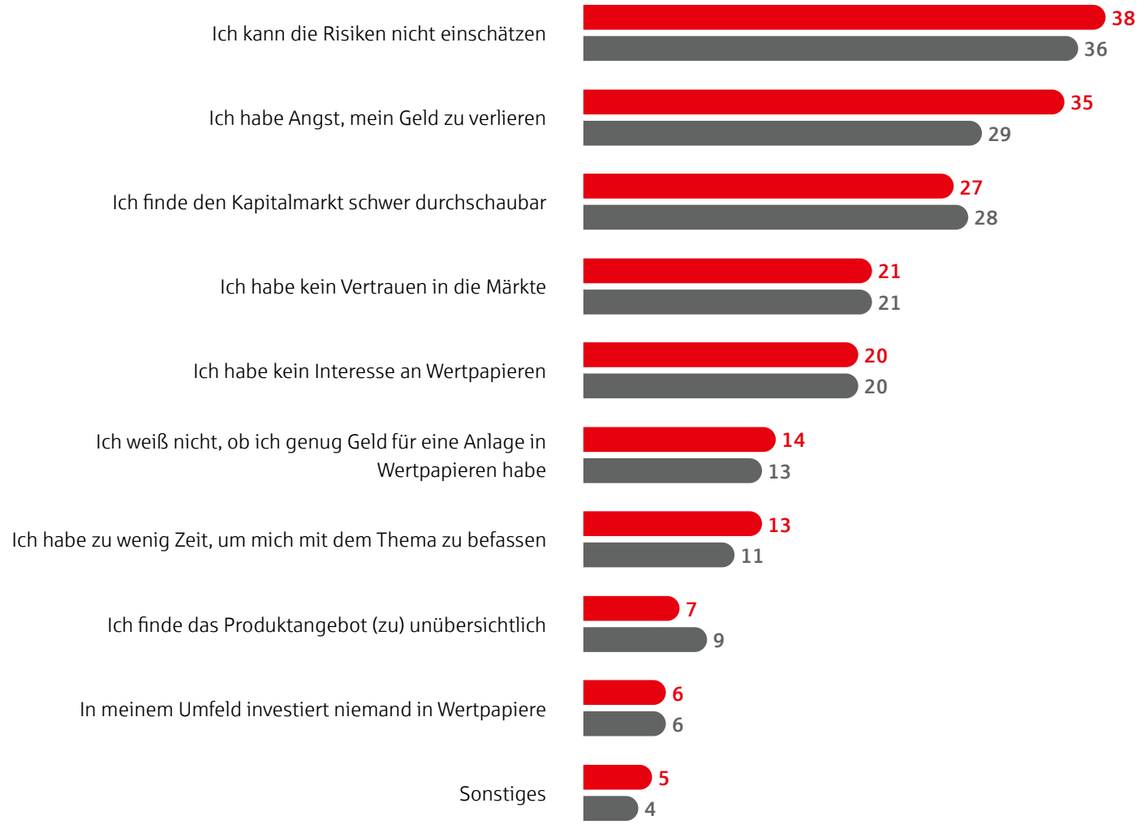
Haben Sie schon einmal Wertpapiere besessen?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit



Warum legen Sie Ihr Geld nicht in Wertpapieren an?

Angaben in % | Basis: noch nie WP besessen, 55 % der Gesamtstichprobe | Mehrfachnennungen möglich



Altersvorsorge

Wertpapiere werden für viele interessanter

Eine große Gruppe nutzt für die eigene Altersvorsorge klassische Produkte wie Renten- oder Lebensversicherungen. Um gezielt Vermögen für später aufzubauen, entdecken immer mehr die Vorteile von Wertpapieren.

Beim Thema Rente wollen 64 Prozent der Befragten nichts dem Zufall überlassen. Sie haben bereits Maßnahmen für ihre finanzielle Absicherung im Alter ergriffen oder planen entsprechende Schritte. 52 Prozent haben bereits vorgesorgt. Dabei halten 24 Prozent das bisher Umgesetzte für ausreichend. 28 Prozent haben den ersten Schritt gemacht und planen weitere Maßnahmen. Zwölf Prozent sind entschlossen, künftig aktiv zu werden.

Vertrauen in gesetzliche Rente sinkt

Der Anteil der Menschen ohne eigene private Altersvorsorge ist leicht gesunken: 36 Prozent der Befragten haben aktuell noch nichts für die eigene Altersvorsorge getan – das sind ein Prozentpunkt weniger als im Vorjahr. Fünf Prozent halten die gesetzliche Rente für ausreichend. 13 Prozent erklären, sie hätten sich mit dem Thema noch nicht beschäftigt. Gleich geblieben ist der Anteil an Menschen, die sich nicht in der Lage sehen, Maßnahmen zur Absicherung ihrer finanziellen Zukunft zu ergreifen. Er liegt bei 19 Prozent (2025: 19 Prozent).

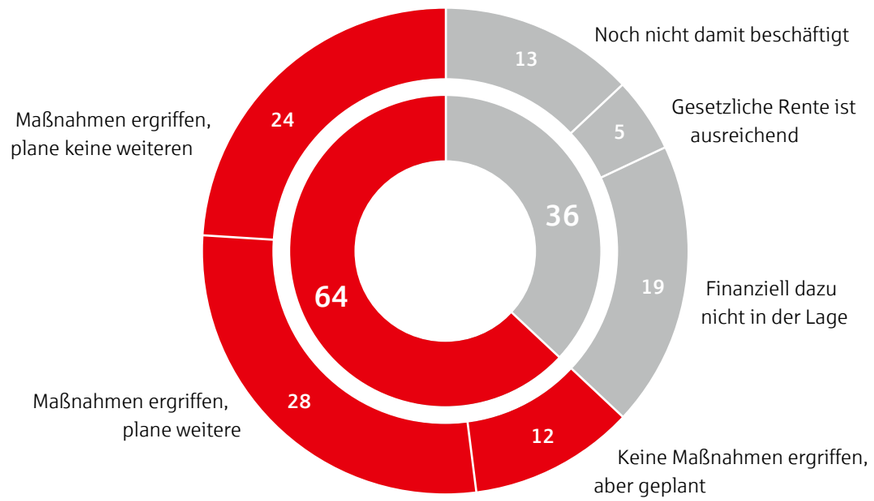
Vorsorgen mit Wertpapieren

Menschen, die Wertpapiere besitzen – das sind 28 Prozent aller Befragten – bezeichnen den Aufbau der privaten Alterssicherung als wichtigen Grund für ihr Engagement an der Börse. 35 Prozent dieser Gruppe investieren auf dem Kapitalmarkt ganz konkret für die Altersvorsorge. Ein Großteil der Menschen setzt bei den konkreten Maßnahmen zur Sicherung der finanziellen Situation im Alter jedoch auf klassische Vorsorgeformen. Wer für später spart oder das plant (64 Prozent der Befragten) nennt am häufigsten Rentenversicherungen (37 Prozent), Tagesgeldkonten (34 Prozent) und Lebensversicherungen (30 Prozent). Allerdings gewinnen kapitalmarktorientierte Anlagen zunehmend an Bedeutung: 25 Prozent (2025: 21 Prozent) setzen auf Aktien und 24 Prozent (2025: 18 Prozent) auf ETFs als Bausteine ihrer Altersvorsorge.

Zu geringe finanzielle Spielräume hindern 19 Prozent der Befragten daran, konkret für die Altersvorsorge zu sparen. 15 Prozent halten sich für zu jung, um heute schon an später zu denken. Zeitmangel ist für 14 Prozent ein Problem. Vier Prozent wollen eigentlich etwas tun, haben aber Entscheidungsschwierigkeiten.

Haben Sie schon Maßnahmen für Ihre Altersvorsorge ergriffen oder planen Sie, das noch zu tun? Falls nein – was sind die Gründe?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“
1 Ja 2 Nein



Absicherung im Alter

Geld für später besser anlegen

Vor dem Hintergrund der aktuellen Debatten über die Zukunft der Rente bleibt die eigene Vorsorge für viele ein wichtiges Thema. Die Befragung zeigt: Viele wollen ihre Pläne überdenken und sich besser informieren.

Eine passende Vorsorge kann Zuversicht schaffen: 2026 rechnen immerhin 46 Prozent der Befragten damit, die gewünschte zukünftige Altersabsicherung wahrscheinlich oder auf jeden Fall zu erreichen. Gleichzeitig haben nur 25 Prozent Sorge, dass das Geld im Alter nicht reichen könnte. Das sind noch einmal fünf Prozentpunkte weniger als 2025 und damit der bislang niedrigste Wert. 29 Prozent sind sich hingegen nicht ganz sicher, ob ihre bisherige Vorsorge in der Zukunft für die gewünschte Absicherung im Alter reichen wird.

Selbst aktiv werden

Nur 23 Prozent der Befragten gehen davon aus, später allein von ihrer (zu erwartenden) gesetzlichen Rente leben zu können. Eine Mehrheit rechnet konservativer. 40 Prozent glauben ihren Lebensstandard mit einigen Einschränkungen halten zu können. 36 Prozent haben Sorge, dass sie ihren heutigen Lebensstandard voraussichtlich stark einschränken müssten.

Insgesamt äußern 54 Prozent aller Befragten Zweifel an der eigenen Altersvorsorge – weil sie sich nicht ganz sicher sind (29 Prozent), befürchten, bislang wahrscheinlich nicht genug vorgesorgt zu haben (zwölf Prozent) oder auf keinen Fall damit rechnen, genug für die Altersvorsorge getan zu haben (13 Prozent). Von dieser Gruppe wollen deshalb viele ihre künftige Absicherung nicht mehr dem Zufall überlassen. So planen 54 Prozent, sich zu informieren. Sie möchten wissen, ob und welche Möglichkeiten es gibt, das Geld für später besser und gewinnbringender anzulegen. 39 Prozent überlegen, künftig gezielt in Wertpapiere zu investieren, um bessere Renditen zu erzielen.

Doch es gibt Unsicherheiten. So erklären 44 Prozent, ratlos zu sein, wie sie ihre Altersvorsorgeziele erreichen sollen. 53 Prozent gehen davon aus, auch nach Erreichen des Rentenalters weiter berufstätig zu bleiben (bzw. bleiben zu müssen). 42 Prozent befürchten, ihren Lebensstandard im Alter senken zu müssen. Mehr als ein Viertel (28 Prozent) sieht sich sogar von Altersarmut bedroht.

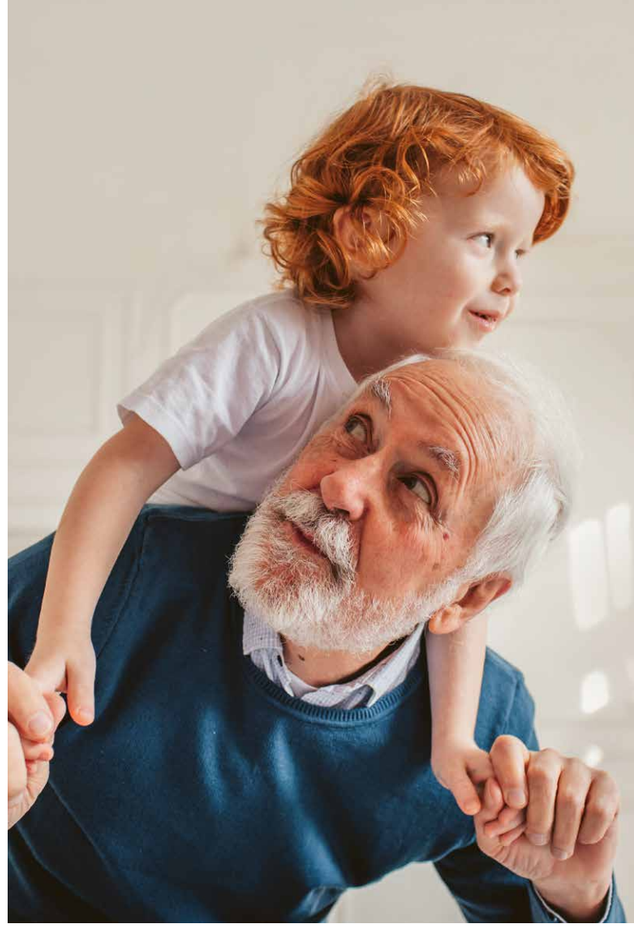
Ältere skeptisch

50- bis 59-Jährige zweifeln an ihrer Altersvorsorge. 36 Prozent befürchten, dass sie es in den nächsten Jahren nicht mehr schaffen werden, die gewünschte finanzielle Absicherung zu erreichen. Ähnlich pessimistisch sind die über 60-Jährigen. Von ihnen halten es 35 Prozent für unwahrscheinlich oder unmöglich, bis zur Rente genug zu sparen. Diese Skepsis teilen bei den 40- bis 49-Jährigen 26 Prozent. Bei den Jüngeren sinkt der Wert deutlich auf 19 (30- bis 39-Jährige) bzw. zwölf Prozent (16- bis 29-Jährige).

Besonders in der Lebensmitte wächst die Unsicherheit, ob die bisherige Vorsorge ausreicht. So sind sich 28 Prozent der Befragten im Alter von 30 bis 39 Jahren nicht ganz sicher, ob sie ausreichend vorsorgen. Das befürchtet auch rund ein Drittel der 40- bis 49-Jährigen. Hier wissen 34 Prozent nicht, ob sie genug für die eigene Altersvorsorge tun.

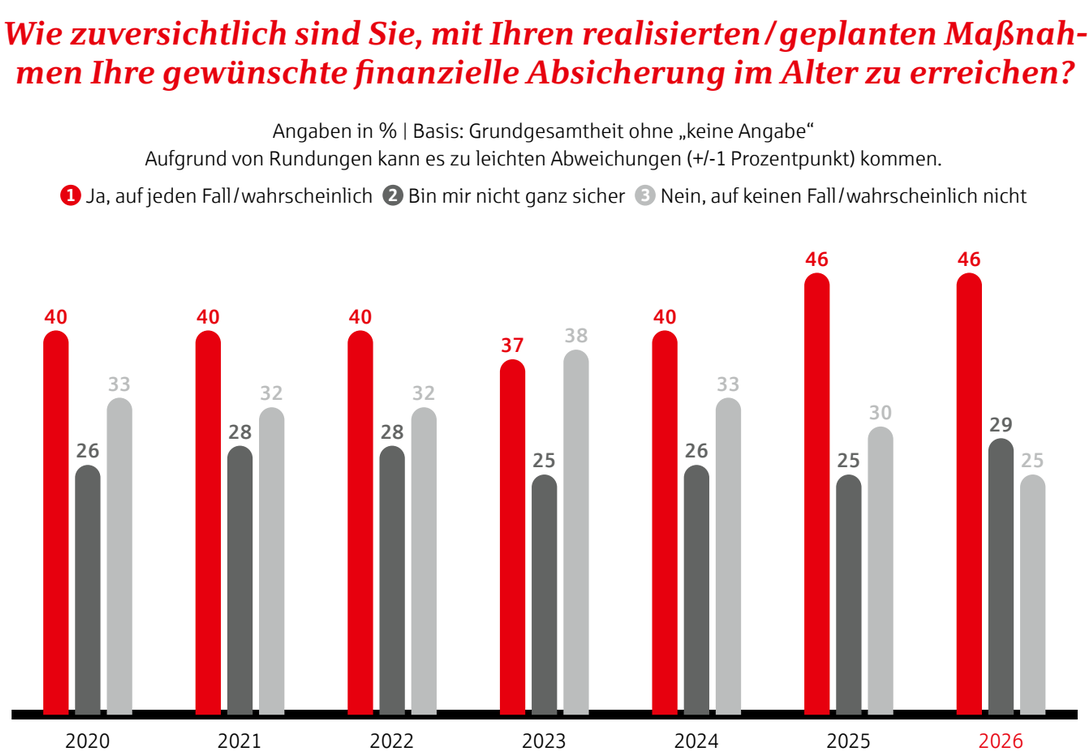
Jüngere Menschen optimistisch

Unter den Jüngeren überwiegt dagegen Optimismus. 59 Prozent der 16- bis 29-Jährigen sind davon überzeugt, mit den von ihnen umgesetzten Maßnahmen ihre zukünftige finanzielle Absicherung wahrscheinlich / auf jeden Fall zu erreichen. Das erwarten unter den 40- bis 49-Jährigen und bei den über 60-Jährigen 40 Prozent. Am niedrigsten ist der Anteil der Zuversichtlichen unter den 50- bis 59-Jährigen. Von ihnen denken nur 36 Prozent, dass sie auf jeden Fall oder wahrscheinlich ihre Vorsorgeziele schaffen.



Wie zuversichtlich sind Sie, mit Ihren realisierten/geplanten Maßnahmen Ihre gewünschte finanzielle Absicherung im Alter zu erreichen?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „keine Angabe“
Aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkt) kommen.



Immobilien

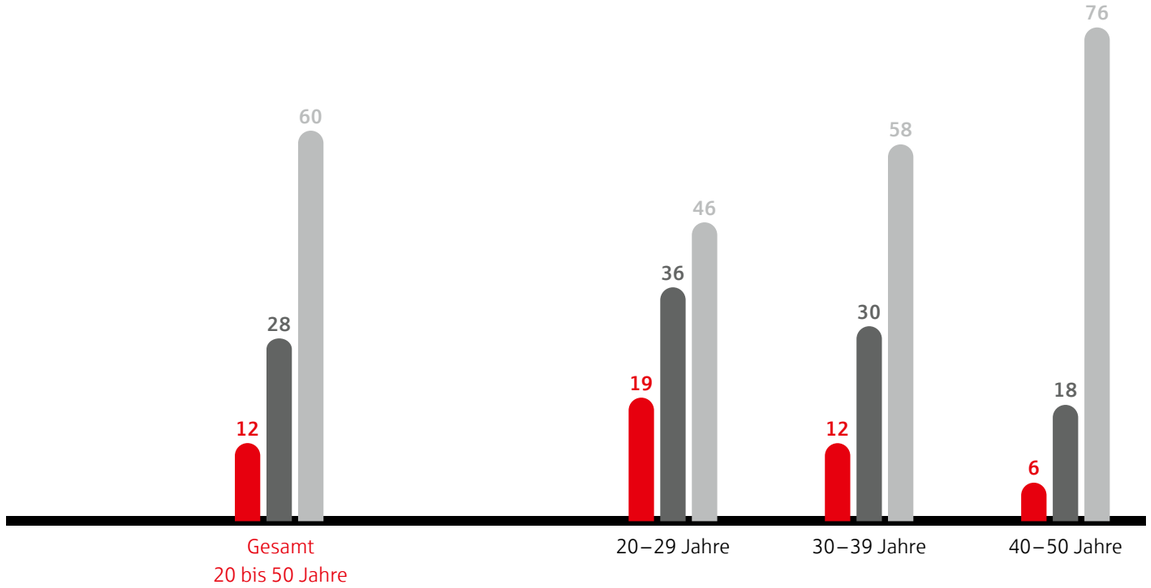
Der Traum vom Eigenheim bleibt

Ein großer Lebenstraum der Menschen in Deutschland ist die eigene Immobilie. Doch dieser Wunsch scheitert häufig am Geld. Für viele bleiben Bau oder Kauf unerreichbar. Das liegt weniger an den Bauzinsen, sondern meist am fehlenden Eigenkapital.

Planen Sie den Erwerb einer Immobilie?

Angaben in % | Basis: Befragte im Alter zwischen 20 und 50 Jahren
Aufgrund von Rundungen kann es zu leichten Abweichungen (+/-1 Prozentpunkt) kommen.

1 Ja, ich möchte neu bauen 2 Ja, ich möchte eine Bestandsimmobilie erwerben 3 Nein



Trotz Energie- und Wirtschaftskrise planen viele Menschen in Deutschland den Bau oder Kauf einer Immobilie. Über die Altersgruppen der 20- bis 50-Jährigen hinweg möchten 40 Prozent am liebsten in den eigenen vier Wänden leben. Das sind neun Prozentpunkte mehr als 2023. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach Wohneigentum bei den 20- bis 29-Jährigen.

Von ihnen planen 54 Prozent den Kauf von Haus oder Wohnung. Bei den 30- bis 39-Jährigen liegt der Anteil bei 42 Prozent. Deutlich zurückhaltender äußern sich mit 25 Prozent die 40- bis 50-Jährigen.

Männliche Befragte zieht es stärker als weibliche ins eigene Heim. Wie 2025 geben 43 Prozent der Männer an, eine Immobilie kaufen zu wollen. Bei den Frauen sind es mit 36 Prozent drei Prozentpunkte weniger als im Vorjahr.

In den vergangenen drei Jahren ist der Anteil der Eigentümerinnen und Eigentümer von Immobilien in Deutschland leicht gesunken. 2024 lebten 35 Prozent der Befragten in einem eigenen Haus oder einer eigenen Wohnung, 2025 waren es 40, 2026 sind es noch 33 Prozent. Der Anteil der Mieterinnen und Mieter liegt nach 55 Prozent in 2025 aktuell bei 62 Prozent.

Hindernisse beim Immobilienkauf

Fehlendes Eigenkapital macht vielen Menschen den Kauf einer Immobilie unmöglich. Mehr als die Hälfte der Befragten im Alter zwischen 20 und 50 Jahren (53 Prozent) nennt mangelnde finanzielle Rücklagen als entscheidendes Hindernis. Damit bleibt der Eigenkapitalmangel größte Barriere auf dem Weg ins Wohneigentum.

Deutlich seltener werden hohe Immobilienpreise (15 Prozent), hohe Baukosten (13 Prozent) oder der Wunsch, lieber zur Miete zu wohnen (zehn Prozent) genannt. Das Zinsniveau spielt bei der Kaufentscheidung inzwischen nur noch eine untergeordnete Rolle: Lediglich fünf Prozent geben an, wegen der aktuellen Bauzinsen keine Immobilie kaufen zu wollen.

Der Wunsch nach der eigenen Immobilie ist bei jungen Erwachsenen besonders ausgeprägt.
54 Prozent der 20- bis 29-Jährigen planen, Wohneigentum zu kaufen.

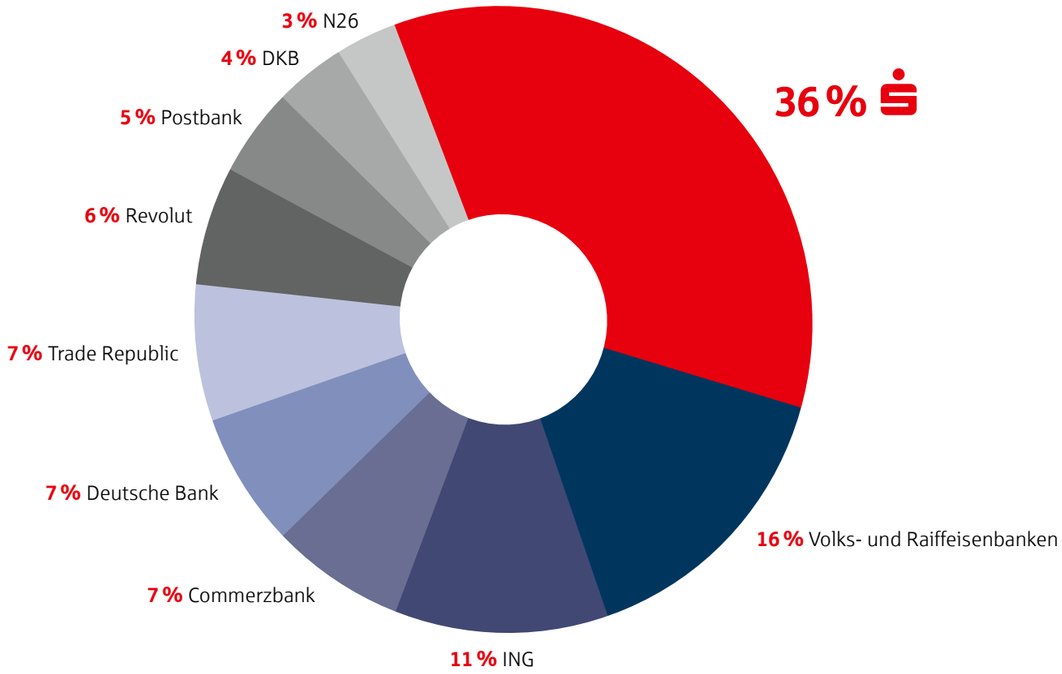
Vertrauensfrage

Sparkassen behaupten ihre Spitzenposition

Gerade in wirtschaftlich unsicheren Zeiten bleiben Faktoren wie Sicherheit, persönliche Beratung und Verlässlichkeit wichtig. Das sind auch für die Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland starke Argumente: 36 Prozent der Befragten würden ihr Geld am ehesten den Sparkassen anvertrauen. Damit behaupten die Sparkassen erneut ihre Spitzenposition in einem Markt, der zunehmend umkämpft ist. Den zweiten Platz nehmen mit deutlichem Abstand Volks- und Raiffeisenbanken ein (16 Prozent), die ING nennen elf Prozent der Befragten. Jeweils sieben Prozent entfallen auf Commerzbank, Deutsche Bank und Trade Republic. Neu in diesem Jahr: Revolut mit sechs Prozent. Postbank kommt auf fünf, die DKB auf vier Prozent. N26 wird von drei Prozent der Befragten bevorzugt.

Wenn Sie etwas Geld übrig hätten, welchem Geldinstitut würden Sie es am ehesten anvertrauen?

Angaben in % | Basis: Grundgesamtheit ohne „Andere/keines davon“



Impressum

Herausgeber
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 50
Telefax +49 (0) 30 20 22 52 50
www.dsgv.de

Verantwortlich
Kommunikation und Medien / Newsroom Finanzmarkt

Kontakt
Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V.
Pressestelle

Charlottenstraße 47
10117 Berlin

Telefon +49 (0) 30 20 22 55 115
Telefax +49 (0) 30 20 22 55 119
E-Mail presse@dsgv.de

Bildnachweis

Grafiken
Quelle: Kantar im Auftrag des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes | 2026

Fotos
gettyimages.de

www.dsgv.de/vermoegensbarometer

2026

„Sparen lohnt sich – für jede und jeden!“, das ist die Botschaft des Weltspartags, der jährlich im Oktober international gefeiert wird. Für die Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht der Deutsche Sparkassen- und Giroverband (DSGV) dazu seit über zwei Jahrzehnten eine bevölkerungsrepräsentative Online-Umfrage: das Vermögensbarometer. Zwischen dem 23. Juni und dem 14. Juli 2026 wurden dazu im Auftrag des DSGV deutschlandweit mehr als 4.800 Menschen ab dem Alter von 16 Jahren zu Geld und Finanzen befragt. Auf jedes Bundesland entfallen mindestens 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Das Vermögensbarometer wird seit 2005 erhoben.